

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 45

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Konsequenzen der Abstimmung vom 5. November.



Das so tief betrübende Resultat der letzten eidg. Abstimmung vom 5. November — ein wahres Unglücksdatum im Kalender menschlicher Thorheiten — hat natürlich nicht nur bei allen Mitbewohnen, die in diesen Tagen, wo das Maulthier, wie schon Göthe sagt, im Nebel seinen Weg sucht, sich einen 14tägigen Spazierstockschuppen aufgelehen, sondern auch in Bern, wie recht und billig, verschlupft. Es handelt sich nun um die Ventilation der Frage: Was stellen wir mit jenen halsstarzigen, von Unwissenheit und falschen Freunden irregeleiteten bedauernswerthen Kantonslämmlen an, die sich haben den Bälmann machen und in des Tiefen Bockhorn jagen lassen? Ich erlaube mir nachstehend einige Vorschläge zu machen, durch welche es eine hohe Landesbehörde, ohne sich etwas dabei zu vergeben, dazu bringen könnte, die noch immer Kapüte klopfen wollenden Kantönläger dritter Ordnung, mores zu lehren, um einer weiteren Massenblamage gegenüber zu verhindern. Nachbarstaaten möglichst vorzubringen: Die Waadtländer kassiert und Traubensässli werden boykottiert, die Genferlämmlen sammt dem "Genfer Journal" refusiert und die St. Gallöräder sollen ihre Lebensmittelkontrollversuchstation passierenden Schüblinge — nicht zu verwechseln mit Vaganten, welche per Schub ausgewiesen werden — selber aufstellen.

Die Appenzeller sollen ihre Schiffli- und Tüpfli-Stickereien meinetwegen nach Planen schicken, wo sie auch derig Nastüchlein zusammen "bühen", und weder St. Gallen noch Appenzell soll den Zucker auf der Säntis spitze abschlecken dürfen.

Die Baselländer sperrte ich für einige Zeit in die schöne Kaserne zu Liestal, wo der Allerweltstüllmeister vom Gotthard sie mit Kurzzen und alle Abend vor das bengalisch beleuchtete St. Jakobsdenkmal in Basel kommandieren müßte. Das würde den ins Kraut schießenden Handschin-Erben ihren Rebellengeist benehmen; den Neuenburgern thäte es gut, wenn ihre Chokolatäcklein von anderswo, meinetwegen von Sprüngli, bezogen würden, ihren "alten Rothen" fann man geschmackshalber nicht gut refusiren; die Glarner dürfen zur Strafe in diesem Jahrhundert kein eidgenössisches Schützenfest mehr abhalten, während die Urkantone sich bis zur nächsten Abstimmung den Titel "Ur großväter Kantone" gefallen lassen müssen, inklusive Schwyz, das seinen enormen Fortschrittsdrang jüngst dadurch bekundete, daß es — o heiliger Niklaus v. d. Flüh — zu Herbstes Anfang im Jahre 1895 beschlossen hat, die öffentlichen Hinrichtungen abzuschaffen.

Es stehen sich noch einige empfehlenswerthe Maßregeln gegen die so überhandnehmende, abscheuliche Gewohnheit des "Nein"sagens erinnen, aber wie gesagt, auch io habe den Schnupfen und muß meine seit dem vatterlaufsten Ergebnis vom letzten Sonntag noch an Aufregung tremulirende Stimme, welche zum besser denkenden Theil der helveticen vox populi gehört, so gut es in diesen hundsmiserablen Zeiten geht, anständigerweise zu schonen suchen.

A: "Fast wäre man versucht zu glauben, daß selbst in einer freien Republik den Sozialdemokraten kein Weizen blüht."

B: "Wieso?"

A: "Nun, in Frankreich macht doch gegenwärtig zur Abwechslung 'mal ein Minister Bourgeois von sich reden, und Sie wissen ja doch, was sonst die Sozialisten von der Bourgeoisie halten!"

Freuliche Taktik.

Artikel gab es lang und prächtig,
Und feine Reden breit und mächtig;
Von dort und da kam siets Bericht:
"Die Sache läuft! — es fehlt ja nicht!
"Das Volk ist günstig wetterwendisch,
"Sogar die frömmsten vaterländisch;"
Schön guten Tagl — das Ding ist fit
Und — gute Nacht! — das Ding ist — nir!

Der Anti-Militärler einer Dame in's Album.

Hüte dich, Kind, vor Soldaten! Du magst dich der Sage erinnern,
Was sich im hohen Olymp Schönes vor Zeiten begab.
Mars, der Soldat, er war der Cousin der herrlichen Venus . . .
Was sich weiter begab, singt das unsterbliche Lied.
Hüte dich drun' noch vor Vettern, zumal vor jenen, die gerne
Selbst sich mit glücklichem Wort nennen die "Söhne des Mars".

Trostworte eines besiegten Ja-Sagers.

Was thun? sprach Zeus. Ja nun, jetzt weiß ich was! —
Ich nehme von dem Heurigen ein feurig Glas,
Kein Kantonsel kann mir das verneinen.
Malanser her! Ich fange an zu weinen.
Hat uns der letzte Sonntag auch verstimmt,
Wird wieder gut, wenn man ein Gläschen nimmt,
Bernerger, Thaler oder Neftenbacher
Zum Trost dem negativen Widersacher!
Sankt Peter hat den ganzen Sommer in den Reben
Ein mildes Ja gesagt, drum soll er leben!
Und sollt' mich Jemand poppen von der Segnerei,
Schlürf' ich ein Dezi Maienfelder oder zwei.
Und poppt' mich abermal ein Gegenscreier,
So nehme ich als Gegenmittel einen Dreier.
Und wird das Spotten nachgerade bitter,
So fechte ich mit einem halben Liter.
Will er mich mit dem Stimmenresultat kurzzen,
So fürze ich zur Straf' ihm einen Ganzen.
Wer franzig ist und weint, dem kann ein Tropfen
Vom Heurigen den Thränenack famos verstopfen.
Wenn man politisch uns auch stetig überwöhlt,
Wer' aller Gram mit Sorgenbrecher weggepüft!

Das schönste Wort.

"Nein!" in allen sieben Lagern,
Bei den Fettten, bei den Magern,
Bei den Schwarzen, bei den Rothen,
Bei den Lebenden und Töten.
"Nein!" ertönt durch die Kantone
Von dem Bodan bis zur Rhone;
"Nein!" stimmt treulich jeder Bürger,
Dem der Staat erscheint als Würger.

"Nein!" so pfeifen alle Spatzen,
Die den Strafenbrei zerkratzen.
"Nein!" Die Kutscherpfeife knallt es,
"Nein!" bei tausend Urnen schallt es,
"Nein!" Es rauschen's alle Wasser,
"Nein!" Es murmeln's späte Jässer,
"Nein!" am Rhein und an der Aar, —
Leider nicht am Trau-Altar!

In St. Gallen geht es recht lebendig,
Die Parteien betteln ganz inständig;
Viele singen Lob- und Ruhmeslieder
Für den bräussten Oberförster Schwyzer,
Andre aber sagen: das sind Fäxen,
Liberale sollten flott gygaren;
Siegt der Demokrate Oswald
Großer Gott! — dann geht es los — bald!

Friedrich Haase in Zürich.

Schrötter hat 'ne feine Nase
Unter seinem Augenglare,
Rief den langen Friedrich Haase,
Daf mal komme in Extase
Publikum, die G'wunderbase.
Tageslöße ward der Haase:
Herrgott, war das ein Gerafe:
Alle Klatschen mit Emphate,
Die sonst wie der Frosch im Grase
Kalt und ohne Zündflamme.
Schrötter mit dem Augenglare
Hat zwar eine feine Nase,
Doch noch feiner wär's gewesen
Ein Genusß süperb, — erleben,

Bundesheer kriegt Nasenstüber, —
"Königslieutenant" — geht nichts drüber!

Auferstehl-Idyll.

Mitternacht: die Schlägerei
Sieht bereits in Blüthe,
Stöcke, Messer, Wehgeschrei,
Blut — kapute Hüte.

Und sie hanen mit der Faust,
Stampelt mit den Füßen;
Wenn du einen Gensdarm schaust, —
Sag', ich laß' ihn grüßen!

Graf: "Fahren Sie nach der Schweiz, Baron?"

Baron: "Gewiß. Möcht' doch auch einmal das Land sehen, wo der berühmte Schweizer Käse fabrizirt wird."

Bei den theuren Fleischpreisen.

Mann: "Ich möchte die Ochsenhörner von Ihnen kaufen, aber sie sind mir zu theuer."

Mehger: "Bedenken Sie doch, ich gebe sie Ihnen ohne Knochenzulage."